

## 11. Sonntag im Jahreskreis A

(zugleich Patrozinium in Willmatshofen — hl. Vitus)

**14. Juni 2026**

Schrifttext: Mt 9,36—10,8

Vor ein paar Tagen bin ich auf einen Film aus dem vergangenen Jahr gestoßen. Das war ganz unspektakulär im DVD-Regal eines Drogeriemarktes. Der Titel hat mich neugierig gemacht: „The Holy Boy“. Ehrlich gesagt habe kämpfe ich mich gerade durch diesen Film. Er ist langsam, düster und sperrig. Der Film erzählt von einem Dorf in den italienischen Alpen. Nach außen wirkt alles glücklich. Aber das Glück hat einen Preis. Ein Jugendlicher namens Matteo gilt als „heiliger Junge“. Wer ihn umarmt verliert seinen Schmerz. Sein Vater und der Pfarrer des Ortes nutzen Matteo aus und vermarkten ihn. Er soll für alle tragen, was sie selbst nicht anschauen wollen. Dann kommt Sergio, ein Lehrer, in den Ort. Er sieht Matteo anders. Er sieht den Jugendlichen, der unter dieser Rolle leidet. Gerade dadurch wird Sergio wichtig. Er will Matteo nicht benutzen; er will ihn befreien.

Das Evangelium beginnt mit einem Blick: *„Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben“* (Mt 9,36). Jesus sieht, was Menschen müde und erschöpft macht. Menschen können lächeln und trotzdem erschöpft sein. Menschen können freundlich grüßen und innerlich nicht weiterwissen. Sie können ihre Aufgaben erfüllen und doch kaum Kraft haben. Ein ganze Dorf kann heiter wirken und darunter liegen alte Verletzungen. Auch eine Pfarrgemeinde kann funktionieren und darunter liegt Müdigkeit. In „The Holy Boy“ wird das alles auf Matteo geladen. Jesus aber macht das anders. Er verschiebt den Schmerz und das Belastenden nicht auf andere. Er deckt ihn auch nicht fromm zu. Er sieht ihn an. Dieses Sehen ist wichtig. Denn dadurch beginnt die Befreiung von Belastendem.

Aus diesem Blick Jesu wächst ein Auftrag. Jesus ruft die Zwölf und sendet sie aus: *„Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe! Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus!“* (Mt 10,7—8a). Dieser letzte Auftrag klingt für heutige Ohren fremd: *„Treibt Dämonen aus!“* Aber dieser Auftrag ist der Schlüssel. Denn in „The Holy Boy“ geschieht keine Dämonenaustreibung. Da werden Schuld, Schmerz und Trauer auf Matteo abgelegt. Die Gemeinschaft wird scheinbar leichter, aber der Jugendliche wird belastet. Wenn das Evangelium von Dämonen spricht, dann geht es um Mächte, die unfrei machen. Fridolin Stier, der das Neue Testament auf besondere Weise übersetzt hat, nennt die Dämonen „Abergeister“. Das trifft es ziemlich gut. Gemeint sind Stimmen, die das Leben eng machen und immer wieder ein „Aber“ finden: „Ich würde ja, aber.“ „Es könnte neu werden, aber.“ „Ich könnte vergeben, aber.“ „Ich würde ja glauben, aber.“ Und das berühmte: „Ja, aber.“ Solche Abergeister klingen oft vernünftig, manchmal auch fromm. Doch am Ende nehmen sie dem Leben den Raum; sie halten fest. Das

Evangelium sagt etwas anderes: „*Das Himmelreich ist nahe!*“ D.h. Gott schafft Raum zum Leben. Er nimmt dem Dunklen die Macht. Wo Christus wirkt, müssen Menschen nicht auf Kosten anderer heil werden.

An dieser Stelle tritt der heilige Vitus hinzu. Anselm Grün nennt ihn „Anleiter zu neuer Lebendigkeit“. Und er schreibt: „Vitus heißt ja ‚Leben‘. Er will uns ermutigen, wirklich zu leben, der Spur des Lebens in uns zu trauen.“<sup>1</sup> Auch Vitus ist ein „heiliger Junge“, aber anders als Matteo im Film. Matteo soll selbst Heilmittel sein. Vitus weist von sich weg auf Christus. Die Legende erzählt: Vitus wird vor den Kaiser gebracht, weil der Sohn des Kaisers krank ist. Vitus heilt ihn. Aber er sagt nicht: „Ich kann das. Ich bin der Heilige“, sondern: „Nicht ich kann dies, aber mein Herr vermag es ganz sicherlich.“<sup>2</sup> Das ist entscheidend. Vitus lässt sich nicht zum religiösen Besitz machen. Er lässt sich nicht benutzen. Er verweist auf Christus. Als der Kaiser verlangt, Christus abzuschwören, damit er über ihn verfügen kann, sagt Vitus „Nein“, weil nur Gott über ihn verfügen darf. Damit wird Vitus sehr aktuell. Denn auch heute gibt es Mächte und Mächtige, die über Menschen verfügen wollen: Erwartungen und Rollen, öffentlicher Druck und Leistungsansprüche, Menschen und Systeme, die andere festlegen, und die Angst, nicht zu genügen. Und manchmal gibt es auch religiöse Erwartungen, die nicht ins Leben führen, sondern Menschen festlegen und verbrauchen. Vitus sagt: Heiligkeit heißt nicht, für alles verfügbar zu sein. Heiligkeit heißt, Gott mehr zu gehören als die Angst, der Macht und dem Druck anderer.

„*Treibt Dämonen aus!*“, heißt: Befreit Menschen, von dem, was sie bindet; lasst nicht zu, dass Dunkles auf andere Menschen abgeladen wird; macht Menschen frei für Gott.

---

<sup>1</sup> Anselm Grün, Wunden zu Perlen verwandeln. Die 14 Nothelfer als Bilder einer christlichen Therapie. Münsterschwarzach 1997, S. 72—73.

<sup>2</sup> Erna und Hans Melchers, Das große Buch der Heiligen. Geschichte und Legende im Jahreslauf, Bearbeitung Carlo Melchers, München <sup>5</sup>1982, S. 366—367.